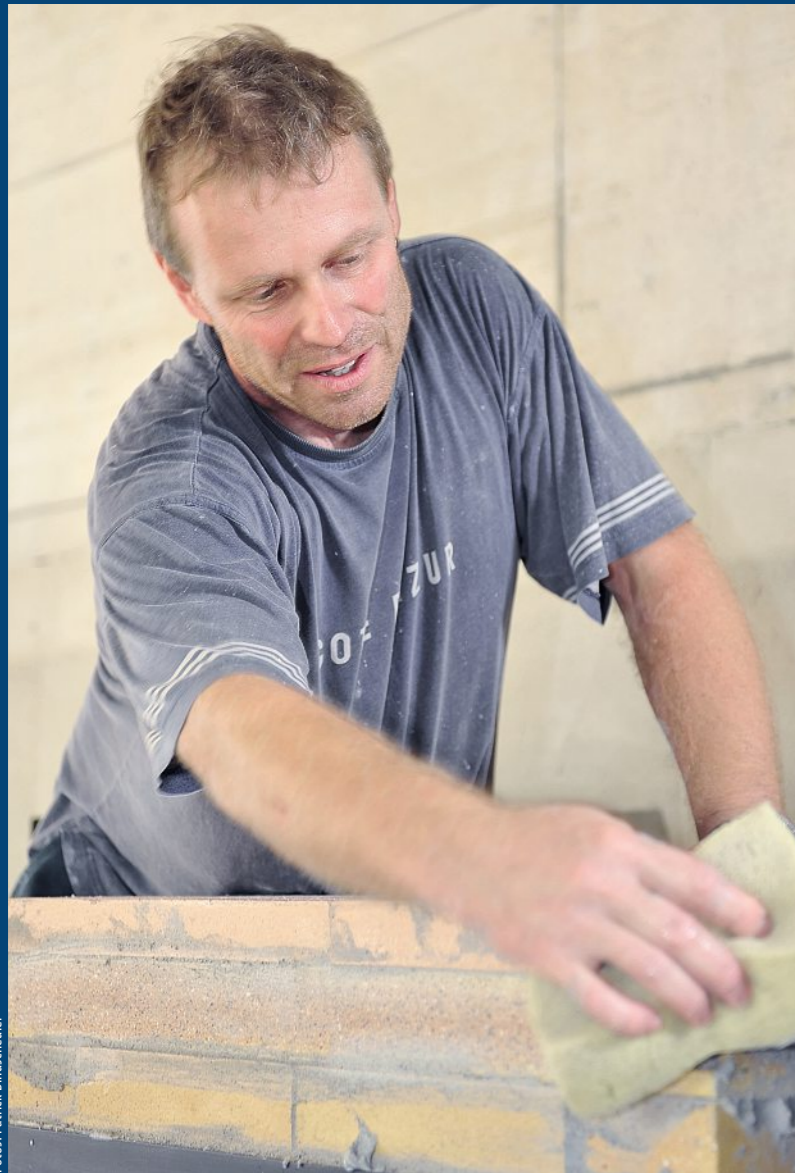


# «Ein Tag mit ...»

... Thomas Gürber, Ofenbauer



Fotos: Patrick Bindschedler

Auch Redaktoren möchten nicht immer nur am Schreibtisch sitzen. Einmal das ganz andere tun! So haben wir uns auf den Weg gemacht, um fremde Berufe auszuprobieren oder Menschen, die sie ausüben, über die Schulter zu schauen. In dieser Folge lässt sich Roland Erne von Hafnermeister Thomas Gürber ins Ofenbauhandwerk einführen.

**B**austellentermin Anfang Oktober im aargauischen Rohr bei Aarau: Die Besitzer eines neu erstellten Wohnhauses haben sich für ihr eigenes Zuhause im Parterre einen Speicherofen von Ofenbauer Thomas Gürber aus dem nahen Küttigen gewünscht. Auf der Website des Hafnermeisters fündig geworden, wählten die Auftraggeber einen Ofen, dessen Aussenhülle mit handgefertigten Schamottesteinen aus Lohn SH bestückt ist – ein ästhetischer Entscheid. Da die Liegenschaft für die Beheizung einzelner Zimmer und der Wohnung im ersten Stock auch mit einer Wärmepumpe ausgerüstet ist, entfiel die Notwendigkeit einer sogenannten Ganzhausheizung. Mit Kosten von trotzdem fast 30 000 Franken ist der stattliche Speicherofen ein eigentliches Luxusprojekt und in dieser Kategorie keineswegs ein Einzelfall, wie Gürber einräumt.

### Als Hafnernovize auf dem Bau

Am Montag hat er mit seinem ehemaligen Lehrling Johannes Holzapfel alle erforderlichen Materialien im von Handwerkern bevölkerten Rohbau deponiert und die Position des Ofens auf dem Boden und an der Rückwand gut sichtbar eingezeichnet. «Anreissen» nennt sich das. Nächste Arbeitsschritte waren die Dämmung von Boden und Wand mit sogenanntem Schaumglas – ein Recyclingprodukt – sowie das «Setzen» des Stahlrahmens der Russtüre und die Positionierung der Luftanschlüsse. Am Tag meines Besuchs soll ich, sonst am PC sitzender Schreiberling, mitanpacken. Kann das gut gehen? Inzwischen haben Gürber und sein bald auch selbständiger Basler Assistent eine Tonne Schamottesteine verbaut, drei weitere Tonnen liegen auf Holzpaletten bereit. Bereits erkennbar ist die Konstruktion der Heizgaszüge, die einen optimalen Wirkungsgrad (91 Prozent) versprechen.

Am späten Dienstagnachmittag liegt alles bereit, damit der branchenfremde Gast mit einer Vorliebe für handgefertigte Holzfeuerungen die Frontseite des Speicherofens weiter mauern kann. Also wird mir eine Art Maurerkelle in die Hand gedrückt und erklärt, wie der angerührte Mörtel auf die Steinränder zu verteilen ist – gewissermassen eine Blitzanlehre. Werden die sorgsam ange-



Dem prüfenden Auge von Hafnermeister Thomas Gürber entgeht nichts: Redaktor Roland Erne versucht sich als Hilfssofenbauer.

drückten Schamottesteine platziert, soll die Haftmasse aus den Fugen quellen. Sparen mit «Pfludi» ist demnach kein Thema, im Gegenteil. Die ersten Versuche sind gar nicht mal schlecht, bloss das Arbeitstempo lässt zu wünschen übrig. Als der Mörtel sich zu verfestigen droht, übernimmt Johannes Holzapfel. Vorwärts geht's! Derweil darf ich mich im Zusägen von Schamottesteinteilen üben. Gefragt sind Kraft und Präzision. Unentschlossenes Führen des Sägeblatts macht nochmaliges Ansetzen notwendig. Thomas Gürber hat's natürlich mitbekommen und zeigt, wie man's macht. Und er attestiert dem Hafnernovizen immerhin eine entwicklungsfähige Grundbegabung. Dennoch kann sich Gürber ein Schmunzeln nicht verkneifen, wenn der Büromensch Anstrengung bei Arbeiten offenbart, die dem Ofenbauprofi locker von der Hand gehen. Eine Stunde später räume ich mit Fotograf Patrick Bindschedler das Feld und denke darüber nach, wie es wäre, von morgens bis abends als Ofenbauer durchzuhalten. Bewusst geblieben ist mir, was Thomas Gürber im Vorgespräch gesagt hat: «Wer diesen Beruf ergreifen will, muss körperlich fit sein.»

### Vertrauen in Schweizer Naturstein

Die nach zwei Wochen abgeschlossenen Arbeiten am zweischaligen, zwischen Feuerraum respektive Rauchzug-

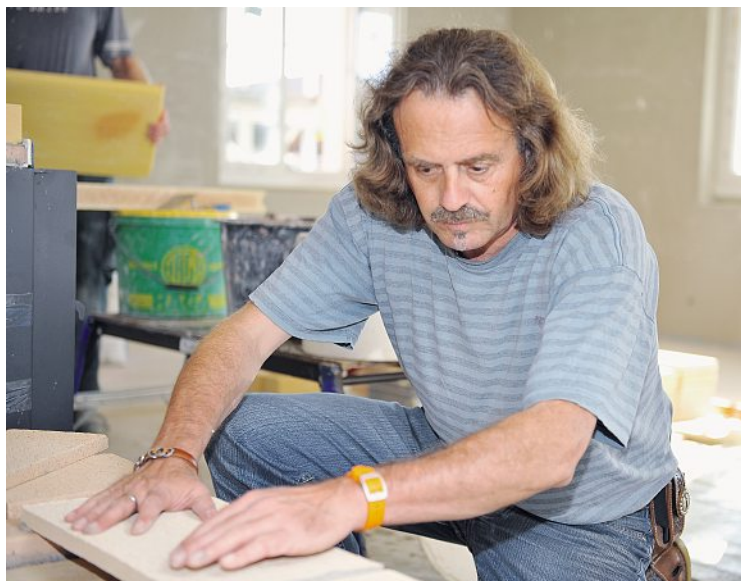
system und Mantel mit einem Luftspalt versehenen Rohrer Ofen entsprechen Gürbers Hafner-Philosophie: Aus Qualitätsgründen verwendet der 1964 geborene Ofenbauer mit Meisterdiplom ausschliesslich Schweizer Naturstein, etwa auch Mägenwiler Muschelkalk oder Sandstein aus Oberhofen bei Laufenburg, statt eingeflogenes Importmaterial, mithin ein ökologischer Entscheid. Und er vertraut auf weiss brennenden Ton aus (Ost-)Deutschland, da der rot brennende Ton hiesiger Herkunft nicht temperaturbeständig genug ist. Gürber verzichtet zudem auf zugekaufte Standardprodukte und lässt Revisionsbeziehungsweise Russtüren sowie andere Einzelteile von einem erfahrenen Schlosser anfertigen.

Ob «Plauschhofen» oder ausgewachsene Zentralheizung – zunächst sind jeweils architektonische Vorgaben zu überprüfen, also Fragen zu beantworten wie: Verträgt das Bodenfundament ein tonnenschweres Zusatzgewicht? Wie steht es mit dem Aussenluftanschluss? Wie mit dem Kamin in Sachen Bauart, Länge, Querschnitt und Standort? Wie dicht sind Fenster und Türen? Erst danach lässt sich verlässlich bestimmen, welcher Ofentyp sich in Abhängigkeit der erwünschten Heizleistung empfiehlt.

Im Unterschied zu den weitverbreiteten «Schwedenöfen» mit beschränkter Speichermasse aufgrund des hohen

### Anspruchsvolles Handwerk und Ofenbaukunst

Töpfern kennen alle. Was aber ist Hafnern? Was ein(e) Hafner(in)? Hafnern sei ein Handwerk, das seinen Ursprung im Töpfern habe, sagt Hafnermeister Thomas Gürber und verweist auf den seit dem 16. Jahrhundert im Vertrauen auf Kacheln bestehenden Beruf, der sich aufgrund der 2010 abgeschlossenen Bildungsreform inzwischen Ofenbauer nennt. Hauptgrund dafür sei die kaum mehr geläufige Berufsbezeichnung Hafner gewesen, erklärt Gürber. Und er verhehlt nicht, dass es diesem alten Handwerk an genug Nachwuchs fehlt. Die knapp 300 Schweizer Betriebe bilden jährlich nur noch etwa zwanzig Lehrlinge aus, vor dreissig Jahren waren es noch fast viermal mehr. Warum aber dieser markante Rückgang? Gürber spricht unumwunden von nicht sonderlich attraktiven, weil anstrengenden Bauberufen in oftmals auch dreckigen Überkleidern und erkennt darin eine «allgemeine Tendenz». Unbesehen davon habe das Hafnerhandwerk vor rund fünfzehn Jahren «neuen Schub» erhalten: mit verbessertem Mörtel auf Lehm-basis, einer optimierten «Ofensetztechnik» und einem PC-Programm für höchst genaue und detaillierte Ofenberechnungen. Was aber muss ein angehender Ofenbauer denn mitbringen? Neben Fitness in erster Linie ein «gutes dreidimensionales Vorstellungsvermögen», sagt Gürber, der sich als eidgenössisch diplomierter Hafnermeister auch mit Geschäftsführung und Haustechnik auskennt. Vor allem aber schätzt er ein Handwerk, das seine Begeisterung für die Ofenbaukunst immer wieder aufglimmen lässt.



Präzises Andrücken der Schamottesteine ist gefragt.



Fotos: Patrick Bindshedler

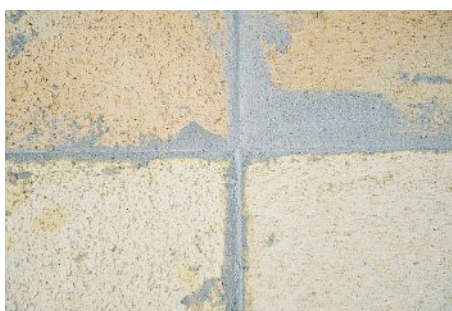
Anschauungsunterricht bei Ofenbauer Thomas Gürber.

Stahlanteils geben Thomas Gürbers (Klein-)Speicheröfen wie jener in Rohr die langsamer aufgenommene Wärme mit verzögerter Wirkung über eine längere Zeit ab. In Zahlen: Eine mit rund 20 Kilogramm verfeuerten Holz erreichte Speicherheizwärme für 12 Stunden deckt den Wärmebedarf in der Regel für 24 Stunden. Sinkt die Aussentemperatur an einem sonnenlosen Tag unter fünf Grad minus, muss zweimal eingefeuert werden. Und wer es weitaus klei-

ner und verschnörkelter mag, kann sich an einen Jugendstilofen halten, dessen Kacheln Gürbers Frau Sabine entwirft und anfertigt.

Was aber macht der 2011 das 20-Jahr-Jubiläum feiernde Geschäftsinhaber, wenn er nicht einen seiner jährlich rund zwanzig Öfen berechnet, zeichnet und installiert? Er erledigt Reparaturen, widmet sich der Vorbereitung seiner Lektionen als Dozent an der Fachschule Froburg oberhalb Olten und kümmert sich

um die Materialbestellung sowie ebenfalls unerlässliche Büroarbeiten. Ein verwundertes Lächeln begleitet die Antwort Gürbers, der untätiges Herumsitzen nicht kennt. Wenn schon nimmt er sich eine Auszeit für längere Reisen wie auch schon nach Nordamerika oder Australien und Neuseeland – inklusive bei läufigem Anschauungsunterricht für Ofenkunst. ■



Für den Ofenbau unerlässlich: skizzierte Position des Ofens, gezielte Mörtelarbeit und geeignetes Werkzeug.